

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	7 (1892)
Heft:	28-1
Artikel:	Vorhistorische Anzeichen im Turtmannthal und Nachträge aus dem Wallis
Autor:	Reber, B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-156541

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

81.

Vorhistorische Anzeichen im Turtmannthal und Nachträge aus dem Wallis.

In dem engen und wilden, bis vor wenigen Jahren fast unbekannten Turtmannthal finden sich dennoch ganz bedeutende Spuren sehr früher Einwohner, so z. B. alte Gräber. Uralte Pässe bringen das Thal, links vom Turtmännerbache über die Bella-Tola mit St. Luc und dem Einfischthal, rechts über Augsbord mit den Visperthälern in Verbindung. Nun kommen noch einige weitere, hieher gehörige Thatsachen in Betracht. Sogleich nachdem man den Zickzack von Tummenen überstiegen, bemerkt man rechts vom Wege im Felsen einige oblonge, sehr alte künstliche Vertiefungen. Weiter oben, etwa auf der Höhe von 1100 m, am Orte mit dem Flurnamen »Im Birch« steht ein gewaltiger Felsenvorsprung und hier habe ich, ungefähr 1,40 m über dem heutigen Wege, 13 ovale, 20—50 cm lange, den vorhin erwähnten ähnliche Vertiefungen bemerkt. Davon liegen 11 in einer etwas unregelmässigen Linie. Bei der sechsten Vertiefung liegen zwei solche parallel und eine weitere ist etwa 1 m höher angebracht, als ob sie das Hinaufklettern erleichtern sollte. Sowohl die einen als die andern der erwähnten, künstlich in dem harten Gesteine angebrachten Vertiefungen gleichen ähnlichen Erscheinungen im Bagne- und Einfischthal. Hier nennt man sie füssförmige Eindrücke und schreibt sie den Feen, Berggeistern oder gar direkt dem Satan zu. Muthmasslich sind es aber hier die Ueberbleibsel des frühesten, ganz halsbrecherischen Pfades, welcher an dieser Stelle nur durch die verwegensten Bergsteiger überschritten werden konnte, sodass das Thal für die fremden Besucher hier als abgeschnitten betrachtet werden konnte, d. h. für die Thalbewohner absolute Sicherheit bot und kein Ueberfall zu befürchten war. Aehnliche schwierige Uebergänge kommen im Wallis heute noch vor. Ich brauche nur an die Leitern von Albinen im Leukerthal zu erinnern. Bis zu dieser Stunde führt noch kein Fahrweg in das Turtmannthal, jedoch hat man den Fussweg, da wo es nöthig erschien, überall breit genug in den Felsen gesprengt. Dadurch aber sind, wie ich vermuthe, noch viele weitere Spuren des ältesten Weges vernichtet worden.

Die Sage schreibt auch diese ovalen Vertiefungen dem Teufel zu und nennt sie typisch genug »Teufelstritte«. Der Hergang wird folgendermassen erzählt: Gerade an dieser Stelle begegnete ein tugendhafter Mann (als ob diese Species sehr selten vorkäme!) aus dem obern Thale dem Satan, der in Folge der hohen Eigenschaften des Mannes ausweichen musste und dabei in seinem Aerger die Form der Füsse dem Felsen einprägte. Bei der Einführung der christlichen Religion wurden eben, so viel als möglich die Spuren früherer, sogenannter heidnischer Völker, besonders wenn sie mit deren Glauben in Verbindung standen, dem Satan und andern Spuckgeistern zugeschrieben. So mag es auch mit diesen unbedingt sehr alten Einschnitten zugegangen sein.

Fügen wir vorübergehend noch bei, dass man im Oberstaffel bei Gruben einen Gotwergistein trifft. Gotwergi heisst man die Zwerge oder Bergmännchen. In den Renneralpen bei Embs, auch zum Turtmannthal gehörend, befinden sich ebenfalls heute noch die drei Gotwergilöcher in einem Felsen. Sie stellen die Wohnungen der Zwerge vor. Man steigt von unten hinein, ein Mann kann sich darin höchstens bequem setzen.

Ferner wurde mir erzählt, dass auf dem Schwarzhorn, nahe beim Uebergang nach St. Niklaus in den Visperthälern, ein sehr alter, ganz mit Steinen besetzter, aber längst ausser Gebrauch gesetzter Weg gesehen werde. Derselbe sei heute, so lautet die Nachricht weiter, theilweise mit Gebüsch und Gras überwachsen und werde den ersten Einwohnern des Thales zugeschrieben. Jedenfalls verdienen solche alte Passübergänge Erwähnung.

Bei meiner ersten Excursion in dieses Thal kam ich nur bis in den Dubenwald (Taubenwald?), welcher heute noch theilweise als Urwald betrachtet wird. Später hoffe ich dieser Gegend noch weitere Aufmerksamkeit widmen zu können.

In Salvan¹⁾ habe ich zu meinem grössten Bedauern bemerken müssen, dass von den werthvollen vorhistorischen Sculpturen auf dem Rocher du Planet drei Gruppen abgesprengt und vernichtet wurden. Es ist dies ein unersetzlicher Verlust und dazu stören die entstandenen Lücken den harmonischen Anblick, welchen die ausgedehnte und merkwürdige Felsenpartie früher gewährte.

Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Salvan befand sich vor 15—20 Jahren noch ein riesiger Findling. Viele Stücke davon liegen nun auf Feldmauern herum. Einige davon zeigen Schalen, Rinnen und Kreuze; ein Stück mit drei sehr schönen Schalen, wovon eine mit Rinnenfortsatz über den Rand hinunter, liess ich nach Genf schaffen. Diese Zeichen beweisen, dass hier ein bedeutendes, vorhistorisches Monument zu Grunde gerichtet wurde.

Um den Zusammenhang der Thäler von Evolena²⁾ und Einfisch³⁾ genauer kennen zu lernen, passirte ich den Col de Torrent. Von Evolena aus geht man an den früher schon beschriebenen, zahlreichen vorhistorischen Monumenten in Chesa du Rey, Villa und Alp Cotter, vorbei, dann streift man 3000 m hoch den Sasseneyre, etwas weiter unten, schon im Moiry-Thal den Lac de Lona und erreicht endlich, oberhalb Grimentz die Stelle mit der Pirra Martera inmitten der bekannten vorhistorischen Sculpturensteine. Neue Anzeichen habe ich auf der langen Strecke nicht entdeckt, allein man muss die grosse Anstrengung auch etwas in Anrechnung bringen. Abseits vom Wege wurden da keine grossen Sprünge mehr ausgeführt. Dagegen kam etwa $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Grimentz, auf dem Hügel, genannt Guernerez, hart am Wege, welcher nach der Alp Bendela führt, ein neuer, sehr schöner Schalenstein zum Vorschein. Der etwa 40 cm hohe erratische Block liegt auf einer konischen Erhöhung und misst bei seiner etwas eiförmigen Abrundung in der Richtung von Süd nach Nord 1 m und in jener von Ost nach West 90 cm. Auf der ziemlich platten Oberfläche befinden sich 19 auffallend gruppirte, ausgezeichnete Schalen, wovon nördlich zwei durch eine den Schalen entsprechend tiefe Rinne verbunden sind. Dieses vorhistorische Monument bezeichnet einen prächtigen Aussichtspunkt, aber zugleich auch die Stelle, von der eine Sage be-

¹⁾ Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1890, S. 383.

²⁾ id., 1893, S. 174.

³⁾ id., 1891, S. 524.

hauptet, hier habe sich ein längst verschwundenes Dorf befunden. Da sollen die Ureinwohner des Thales gelebt haben und man zeigt als Beweis viereckige, ruinenhaft aussehende Steinhaufen, welche ganz gut von primitiven Bauten herrühren können. Dazu stimmen sie mit ähnlichen Steinhaufen auf Curâ (Verbier) überein, wo die Sage ebenfalls ein »verschwundenes Dorf« hin verpflanzt. Auch Chesal du Rey, zwischen Evolena und Villa, scheint mir zu dieser Categorie von Ueberresten verschwundener Völker zu gehören. Etwa zehn Minuten weiter unten gegen den Thalfluss Gougra hin liegt die berühmte vorhistorische Monumentenstelle mit der Pirra Martera, wodurch nun allerdings die neue merkwürdige Stelle auf Guernerez sehr an Interesse gewinnt. Offenbar stehen die zwei Plätze in sehr enger Beziehung zu einander. Befand sich auf Guernerez wirklich ein Wohnort des Volkes, welches die vorhistorischen Sculpturensteine hinterliess? Diese Frage soll mich bei meinen nächsten Excursionen im Wallis ganz besonders in Anspruch nehmen.

Der Leser erinnert sich der grossartigen Monumentenstelle bei Grimentz mit der Pirra Martera als Mittelpunkt. Nebst dem stehen noch bedeutende Sculpturensteine in St. Jean, St. Luc, Ayer und Guimet. Nur Vissoye, der Hauptort des Thales, ging bis jetzt leer aus. Das hat sich nun auch vollständig geändert. Es befinden sich etwa $\frac{1}{4}$ Stunde bis 20 Minuten unterhalb Vissoye, gegen die Navigenze hin und zwar in deren Nähe, zwei sehr interessante Steine, die Pirra Louzenta und die Pierre de Fées. Letztere enthält auf ihrer platten, etwa $\frac{1}{2}$ Meter über den Boden erhobenen Oberfläche über 40 Schalen, dazu viele Rinnen mit öfters ganz eigenthümlicher Gruppierung der Sculpturen. Pirra Louzenta heisst Rutschstein. Seit undenklichen Zeiten wird der Block durch die Kinder auf der einen Seite vermittelst Vorsprüngen und Absätzen bequem erklettert und dann rutschen sie, öfters in ganzen Reihen, in der Richtung von Ost nach West über die lange Fläche des sehr bedeutenden Blockes hinunter. Die stark körperbreite und ziemlich tiefe Ausschleifung zeigt innen in ihrer ganzen Ausdehnung glänzende Politur. Man kann sich leicht denken, wie viele herrliche Jugenderinnerungen aller Generationen des einfachen Bergvolkes von Vissoye mit der Louzenta im Zusammenhang stehen. Dass die Benennung Pirra Louzenta immer vorhanden war, beweist schon die Thatsache, dass die ganze Gegend darnach benannt wird. Sogar die Pierre de Fées, die noch weiter entfernt liegt, befindet sich im Gebiet mit dem Flurnamen Pirra Louzenta.

Der erratische Block, genannt Pierre de Fées, von Nord nach Süd 3,40 m, von Ost nach West 2,50 m messend, stösst hart an den wenig begangenen Fussweg der Navigenze entlang. Die Gegend ist einsam und waldig. Fast die ganze Oberfläche des Blockes wird durch die Sculpturen in Anspruch genommen. So ziemlich in der Mitte fällt eine Gruppe von sieben durch Rinnen zusammenhängenden Schalen besonders auf. Nach der Volksansicht sind die Schalen dadurch entstanden, dass die sich hier versammelnden Feen die Gewohnheit hatten, sich auf ihren Fersen zu drehen. Das Gleiche wird von den »Wilden« behauptet, welche dadurch die Schalen auf der »Heidenplatte« oberhalb Zmutt herstellten.

Eine Felsenpartie, etwa 100 m über der Strasse, nicht weit unterhalb Vissoye, heisst »Rochers de Fayes«. Darin befindet sich die »Grotte de Fayes«. Zu allen vorhistorischen Monumentenstellen des Einfischthales und des Seitenthälchens von Moiry bildet Vissoye, als im Herzen der Gegend gelegen, den Schlüssel. Der Weg nach St. Luc,

in das Zinal-Thal (Guimet und Ayer), sowie in das Moiry-Thal (St. Jean, Grimentz, Guernerez) führt über Vissoye. Es wäre geradezu auffallend gewesen, wenn hier keine vorhistorischen Anzeichen zum Vorschein gekommen wären, und freut es mich um so mehr, solche nun auch hier nachgewiesen zu haben.

B. REBER.

82.

Verschwundene Schalensteine auf dem Alvier.

Im Steigs¹⁾, etwa zehn Minuten oberhalb Mels, kam seiner Zeit bei Anlegung einer Strasse durch das Weisstannenthal ein Felskopf, aus Sernefit bestehend, zum Vorschein, welcher »eine Menge« kreisrunder Schalen, nebst andern Zeichen aufwies. Unter letztern Sculpturen befand sich auch ein dreifacher Ring, ein damals für die Schweiz höchst selenes Vorkommniss. Dr. Ferd. Keller begleitet die Beschreibung dieses leider vernichteten Monumentes mit vergleichenden Betrachtungen, worin er der hohen Bedeutung dieser Sculpturen Rechnung trägt. In der That kannte man damals in der Schweiz, nach Keller's Angabe, nur 32—34 Zeichensteine, welche aber meistens einfache Schalen, höchstens noch Schalen mit Rinnenverbindung enthielten. Seither hat diese Forschung einen sehr bedeutenden Aufschwung erlebt, so zwar, dass die meisten von Dr. Ferd. Keller, unserem Altmeister, damals gezogenen Folgerungen heute nicht mehr zutreffen. So habe ich im Wallis allein über fünfzig Sculpturendenkmäler, nicht bloss mit Schalen und Rinnen, sondern öfters mit sehr complicirten Combinationen aufgefunden. Dabei befinden sich Analogien mit vorhistorischen Sculpturensteinen in Dänemark, Schottland, Frankreich, etc., aber auch neue, bis jetzt noch nirgends beobachtete Zeichen.

Während der mit solchen Erfolgen begleiteten Durchforschung der Hochthäler des Wallis glaubte ich annehmen zu müssen, dass die übrigen Alpenländer der Schweiz keine absolute Ausnahme machen und dass dort mit der Zeit ebenfalls Monumente mit vorhistorischen Sculpturen zum Vorschein kommen werden. Bis jetzt sind mir aber noch keine einschlagenden Entdeckungen zur Kenntniss gelangt.

Es ist vielleicht gerade hier am Platze, zu erwähnen, dass eine zu diesem Zwecke in der Umgebung von Brunnen, Axenstein und Grütli ausgeführte Excursion erfolglos blieb. Wie ich von einem »Druidensteine« auf Axenstein hörte, glaubte ich mich auf der richtigen Fährte zu finden. Allein der wahrscheinlich in ganz neuester Zeit getaufte Findling bildet mit seiner Unterlage einen allerdings sehr bemerkenswerthen Gletschertisch, aber ohne jegliche Spur menschlicher Arbeit. Wenn sich der Beschauer nördlich von der den Gipfel des Hügels krönenden, auf einem kleinern Blocke wie schwebend aufsitzenden Granitplatte aufstellt, so wird ihn der Anblick dieses kleinen Naturwunders sicher in Erstaunen setzen. Die ziemlich ebene Oberfläche des Blockes misst von S-O nach N-W 7,50 m, von Ost nach West 6 m und enthält einige natürliche Vertiefungen. Einen imposanteren Altar- oder Opferstein hätten die Druiden nicht leicht finden können, ob sie ihn wirklich dazu benutzt haben, lasse ich dahin gestellt.

¹⁾ Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, 1874, S. 552.